

Die evangelischen Gesangbücher der Städte Dortmund, Essen, Soest, Lippstadt und der Grafschaft Mark.

Von Superintendent Nelle in Hamm.

Es ist eine alte Klage, daß die Geschichtsquellen der Gebiete, denen dieses Jahrbuch gilt, nur spärlich fließen. Schon die Kunde über die äußeren Begebenheiten in der Entwicklung unserer westfälischen Kirche ist vielfach lückenhaft, unsicher, widersprechend. Über die Bewegungen und Kämpfe z. B., in denen sich die Reformation in manchen Stadt- und Landgemeinden durchgesetzt hat, sind wir sehr unvollkommen unterrichtet. Noch dunkler aber, als die Geschichte des äußeren Bestandes, der Verfassung, des Bekenntnisses unserer Kirchengemeinden, ist die ihres inneren Lebens. Max Göbel hat seiner Zeit die Geschichte unsrer rheinisch-westfälischen Kirche als eine Geschichte ihres christlichen Lebens zu schreiben unternommen. Aber gerade daran wird offenbar, wie oft namentlich für die Gebiete unserer westfälischen Mark die Quellen versagen.

Verhältnismäßig am vollständigsten, sichersten und untrüglichen stellt sich die Entwicklung des christlichen Lebens einzelner Gemeinden und ganzer Kirchenkörper uns dar in der Geschichte ihrer Gesangbücher. Jede Strömung christlichen Lebens hat zur Schaffung neuer Lieder und neuer Liedersammlungen geführt. Und unsere Väter und Vorfahren, sonst so zäh am Alten hängend, haben bisweilen mit einer überraschenden Beweglichkeit und Behendigkeit den neuen Richtungen und Regungen auf asketischem Gebiete in neuen Gesangbüchern Sammel- und Ausgangsorte gegeben. Es ist überaus anziehend, den Fluß christlicher Lebensentwicklung in den oft von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich er-

neuenden, altes ausscheidenden, neues sanktionierenden Nieder- sammlungen objektiviert zu sehen. — Auch finden wir bei den kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesen die Neigung, ihrer Bedeutung und Selbständigkeit durch Herausgabe eines eigenen Gesangbuches einen Ausdruck zu geben. Monumentale Kirchen zu bauen lag nicht im Bedürfnis und Interesse der evangelischen Kirche des 16. bis 18. Jahrhunderts; dafür schuf man Gesangbücher, welche dem Kirchenwesen der Stadt oder des Gebietes Ansehen und Zusammenschluß erhalten und mehren sollten. Da ist es denn eine interessante Aufgabe, auf Grund der Verwandtschaft und Verschiedenheit der einzelnen Gesangbücher und Gesangbuchsfamilien festzustellen, mit welchen größeren Kirchengebieten die kleinen im Zusammenhange gestanden, von welchen sie sich für ihr gottesdienstliches und christliches Leben haben beeinflussen lassen. — In ganz anderem Maße als heute tragen die Gesangbücher der alten Zeit, namentlich die des 16. und 17. Jahrhunderts, nach Einrichtung und Inhalt ein liturgisches Gepräge. Oft sind sie geradezu Gottesdienstordnungen für das ganze Kirchenjahr. So bieten diese Bücher in erwünschter Weise Anhaltspunkte für eine Geschichte des gottesdienstlichen Singens, des Kultus, des liturgischen Lebens unserer Kirche dar. Über Zahl und Art der Festtage und Festfeiern, über Haupt- und Nebengottesdienste und ihre Ordnung in jener Zeit kann man sich in manchen alten Gesangbüchern eingehend unterrichten, während unsere heutigen davon durchweg wenig oder nichts enthalten. — Wer in späteren Zeiten einmal eine Geschichte der Askese unserer Zeit, des Lebens der Privaterbauung der Gegenwart, schreiben will, wird dazu ein ungemein mannigfaltiges, schwer zu erlangendes, schwer zu übersehendes Material zusammenbringen müssen. Denn unzählig schier sind die Kanäle, durch die heute dem christlichen Hause und dem Kämmerlein für die Erbauung litterarische Handreichung geschieht. Das war in früheren Zeiten anders. Der Bibel stand als Erbauungsbuch das Gesangbuch zur Seite, oder richtiger: es stand ihr voran; das Gesangbuch, das zugleich Gebetbuch war. Auf das Gesangbuch beschränkte sich zumeist die asketische Litteratur der Gemeinde, des christlichen Hauses. In der Gesangbuchsgeschichte haben wir darum zugleich eine Geschichte des hausgottesdienstlichen Lebens, der Privaterbauung. — Endlich eröffnet uns der Druck und die sonstige Ausstattung der Gesangbücher,

ihr Bilderschmuck, ihre Beigaben, wie Kalender und dergleichen, manchen kulturhistorisch wertvollen Blick in vergangene Zeiten.

Es ist also gewiß der Mühe wert, die Geschichte der Gesangbücher unserer kirchlichen Heimatgebiete einmal urkundlich und vollständig darzustellen. Für die Geschichte der Kultur und des Kultus, für das kirchliche wie für das christliche, für das liturgische wie für das ästhetische, für das gottesdienstliche und hausgottesdienstliche Leben dürfen wir da reiche Ausbeute erwarten. Wiewohl ich mich nun seit mehr als zwei Jahrzehnten mit diesem Gegenstande beschäftigt habe, ist es mir noch nicht gelungen, aller evangelischen Gesangbücher habhaft zu werden, welche in dem in der Überschrift genannten Gebiete hervorgetreten sind. Eine Reihe davon ist bis heute verschollen. Aber ich halte nun nicht mehr, wie bisher, mit der Veröffentlichung des Vorhandenen zurück, denn es giebt gewiß keinen sichereren Weg, das noch vermiste, so weit es überhaupt noch vorhanden ist, ans Tageslicht zu ziehen, als indem man das gefundene allgemein zugänglich macht. Sodann aber reicht das gefundene hin, um in der vorhin angedeuteten Weise die Geschichte des kirchlichen und christlichen Lebens zu beleuchten und zu bereichern. Wir überschauen das Ganze und durchschauen das Einzelne heut doch in ganz anderer Weise, als z. B. von Oren in seiner für seine Zeit hochverdienstlichen und für alle Zeit bahnbrechenden Arbeit: „Die evangelischen Gesangbücher in Berg, Jülich, Cleve und Grafschaft Mark seit der Reformation bis auf unsere Zeit (Hymnologische Beiträge), Düsseldorf 1843“, als Creelius in seinem Aufsatz: „Über die ältesten protestantischen Gesangbücher am Niederrhein“ (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins V, 1., Bonn 1868), als Wackernagel, in seiner Bibliographie (1855) und in seinem Deutschen Kirchenliede (1864 ff.).

Das älteste Gesangbuch, das in den Landen der heutigen rheinisch-westfälischen Kirche hervorgetreten ist, ist das Bonnische. Seine zahlreichen Ausgaben sind nachweisbar von 1550¹⁾ — nicht früher — bis 1630. Das originelle Buch enthält den Psalter in deutschen Liedern und einen Liederschatz, der offenbar auf die Straßburger, Konstanzer und Schweizerische Liedertradition

¹⁾ Siena 1896, S. 45.

zurückgeht. Hat Buzer das Gesangbuch nicht geschaffen, so ist es doch von Straßburgischen Gesangbüchern abhängig. Getreu dem oberrheinischen Vorgange trägt es auch einen Charakter, der ebenso sehr reformiert als lutherisch ist; man würde ihn heute als unionistisch bezeichnen.

Knüpft dieses Buch das Band des Niederrheins mit dem Oberrhein, so übertragen die zunächst — in Dortmund — erscheinenden den niederdeutschen, den Rostocker und Rigaer Liederchatz in unsere Gebiete. Sind sie doch auch in niederdeutscher Sprache abgefaßt. Zwar von dem „liturgischen Buch in westfälisch-niederdeutscher Sprache, welches die lateinischen Messbücher und Ritualien beim öffentlichen Gottesdienst ersetzen sollte“¹⁾, wissen wir nur aus Müllers Chronik von Dortmund. Das „liturgische Buch“ ist vom Jahre 1554. Aber es ist verschollen. War es evangelisch? Enthielt es deutsche Lieder? Fragen, auf die es keine Antwort giebt, bis das Buch etwa wieder aufgefunden wird. Die Kirchenordnung von Neuenrade,²⁾ 1564 in Dortmund gedruckt, geht in ihrem Liederbestande auf die Rostocker und Rigaer Tradition zurück und ist auch in ihrem liturgischen Typus lutherisch, in der Lehrausprägung dagegen reformiert. Von höchster Bedeutung für den Liederchatz der westfälischen und der rheinischen Kirche bis ins 18. Jahrhundert ist das niederdeutsche Dortmunder Gesangbuch von 1585. Es ist eine Wiedergabe des Rostocker von 1577, nur daß hier sieben Lieder zu dem Rostocker Buche hinzugefügt sind. In Kultus und Lehre unverfälscht lutherisch bewahrt das Buch doch zugleich ein gut Teil der Liedertradition der oberrheinischen (Straßburger und Konstanzer) Gesangbücher. Aber es hat sie nicht unmittelbar vom Oberrhein erhalten, sondern durch die niederdeutsche Rostocker Vermittelung. Auf dieses Buch baut sich das Dortmunder von 1630 auf, in seinem Liederbestande noch völlig ein Buch des 16. Jahrhunderts — es enthält kein Lied aus dem 17. —, dazu reich an volkstümlichen lateinischen Gesängen. An dem Dortmunder Gesangbuche von 1711 fällt

1) J. Mooren, Das Archidiaconat Dortmund, 1853, S. 131. Döring, Lambach, Dortmund 1875.

2) Jahrbuch II, S. 85—138.

auf, daß es noch gänzlich von der Bewegung des Pietismus unberührt ist. Zu dem Liederstock aus dem 16. Jahrhundert treten hier zumeist Gesänge von Heermann und Rist und ihren Zeitgenossen. Nur ganz vereinzelt finden sich Lieder, die später als 1653 hervorgetreten sind. Ein weiteres Dortmunder Gesangbuch nennt von Oyen a. a. O. S. 32—34. Es hat ihm in einem Drucke von 1755 vorgelegen. Doch vermutet er, daß es hundert Jahre älter sei. Wir konnten seiner nicht habhaft werden. Der Rationalismus gab der Stadt Dortmund ein Gesangbuch im Jahre 1778. Endlich ist, wie einst das erste, so jetzt das neueste der evangelischen Gesangbücher Westfalens in Dortmund erschienen: Das vom Jahre 1892.

Aus dem Dortmunder (Rostocker) Gesangbuche von 1585 (1577) ist auch das Essendische von 1614 hervorgewachsen. Es führte im Gegensatze gegen den Lobwasserschen Psalter den des Kornelius Becker in den Kirchengesang von Essen und anderen Gemeinden ein. In den späteren Ausgaben ist jedoch manche Beckersche Dichtung durch neuere, namentlich Dedekindsche Psalmlieder ersetzt. Zehn Ausgaben hat das Buch erlebt. Sie spiegeln, so weit sie noch vorhanden sind, die Geschichte des christlichen Lebens deutlich wieder. Die zweite erschien ohne Jahreszahl wohl schon 1616. Sie ist nicht sehr von der ersten verschieden. Die achte vom Jahre 1700 ist reich an Liedern von Heermann, Rist, P. Gerhardt, gestattet aber dem Pietismus noch sehr wenig Raum. Die neunte und zehnte Ausgabe, im Liederbestande einander gleich, haben dagegen, unter pietätvoller Beibehaltung des alten Liederstockes, ein stark pietistisches Gepräge. Sie erschienen 1726 und 1748. Das Buch ist offenbar auch in anderen Gemeinden am Niederrhein gebraucht worden, wiewohl das Bergische Land seit 1698, das Herzogtum Cleve seit 1701 treffliche eigne lutherische Gesangbücher besaßen.

Nächst Dortmund und Essen tritt Soest mit eigenen Gesangbüchern hervor. Keine Stadt Westfalens hat so viel neue Ausgaben und Neudrucke seiner Gesangbücher aufzuweisen, als diese. Zwar von den angeblich in den Jahren 1683 und 1684 in Soest gedruckten Gesangbüchern haben wir keine genauere Kunde erlangen können. Aber seit 1707 liegen uns zahlreiche Soestische Gesangbuchsbearbeitungen vor. Die älteste, vom Jahre 1707,

enthält hauptsächlich nur Lieder bis zum Jahre 1653; der Pietismus ist noch ausgeschlossen. Dieses Buch wird im Jahre 1714 wesentlich umgearbeitet und auf 603 Lieder erweitert. Hier finden sich in einer „Zugabe der neuesten evangelischen Kernlieder“ nun auch manche pietistische Stücke; die Mehrzahl jedoch auch dieser Lieder entstammt der Zeit vor 1675. Das Buch von 1714 wurde im Jahre 1725 mit verändertem Titel, nur um zwei Lieder vermehrt, neugedruckt. In diesem Buche finden sich noch sieben lateinische Lieder, findet sich auch noch, wie in allen bis dahin in unseren Gebieten erschienenen Gesangbüchern, eine Anzahl oberrheinischer (Straßburger, Konstanzer) Lieder (von Oler, Dachstein, den beiden Blaurer, Zwick u. a.). Hierin tritt mit dem Soester Gesangbuche von 1740 eine Änderung ein. Es hat die lateinischen Lieder bis auf eins über Bord geworfen, auch die oberrheinischen Lieder zumeist ausgeschieden. Aber von den Liedern des Pietismus macht auch dieses Buch nur einen sehr maßvollen Gebrauch. Schmolck und Rambach sind in dem Buche vertreten. Nochmals erschien ein vorrationalistisches Soester Gesangbuch im Jahre 1770. Es ist das Buch von 1740, vermehrt um einen Anhang, in welchem neben Liedern aus der Zeit bis 1750 auch eine Anzahl Gellertsche Lieder Aufnahme gefunden haben. In einem Neudruck vom Jahre 1789 sind die Texte des Buches hie und da willkürlich verändert: das ist beginnender rationalistischer Einfluß. Als ein Nothbehelf in der Übergangszeit zu einem „versprochenen allgemeinen Gesangbuch“, das dann bekanntlich 1834 erschienen ist, wurde im Jahre 1827 ein Auszug aus dem Buche von 1770 hergestellt. Hier findet sich manche abschwächende Textänderung. Ein Erzeugnis des Rationalismus vulgaris aber ist das Gesangbuch für höhere und niedere Schulen, welches Pilger, Pfarrer zu Weslarn, 1829 in vierter Auflage in Soest herausgab. Von diesem abgesehen ist in Soest kein eigentlich rationalistisches Gesangbuch hervorgetreten und in Gebrauch gekommen.

Auch die Stadt Lippstadt nahm auf die Schaffung eines eigenen Gesangbuches Bedacht. Es erschien im Jahre 1712. Einer guten Auswahl aus den Liedern bis 1675 ist eine nur kleine Zahl pietistischer Lieder beigemischt. Dies empfand man im Jahre 1726, im selben Jahre, als das Essendische Gesangbuch seine entschieden pietistische Färbung erhielt, als einen Mangel

und fügte dem Buche einen Anhang bei, der vorwiegend Lieder aus dem Freylinghausenschen Gesangbuche bringt.

So waren die Städte Neuenrade, Dortmund, Essen, Soest, Lippstadt mit Gesangbuchsschöpfungen vorangegangen, ehe die Grafschaft Mark ihr eigentliches und einheitliches lutherisches Kirchengesangbuch erhielt. Ein einheitliches konnte es freilich insofern nicht werden, als die genannten Städte (von Neuenrade abgesehen) für die Gemeinden ihres Bannkreises ihre eigenen Gesangbücher auch nach dem Erscheinen dieses Buches beibehielten. Aber es hat doch eine weite und allgemeine Verbreitung gefunden. Noch heute findet es sich in den evangelischen Häusern der Grafschaft Mark in Stadt und Land hin und her. Das Buch erschien jedenfalls vor 1721, aber nach 1714. Es trägt den Titel „Kern und Mark geistlicher Lieder“ und findet sich in Ausgaben von verschiedener Ausstattung und Größe, die theils in Soest, theils in Iserlohn, theils in Hagen gedruckt sind. Reichlicher als die übrigen bis zum Jahre 1721 erschienenen Gesangbücher von Dortmund, Essen, Soest, Lippstadt bringt es den pietistischen Liederschatz, ohne doch den kirchlichen Charakter irgend zu verleugnen.

In der Zeit des Rationalismus erschienen in unseren Gebieten zwei Ausgaben des Mylius'schen Berliner Gesangbuches vom Jahre 1780, dessen Autor Diterich war, eine für die Grafschaft Mark in Hagen, eine für Lippstadt, nachdem auch eine für Cleve erschienen war. Die letztgenannten beiden hatten jede ihren besonderen Anhang, der doch auch rationalistischen Charakters war.

Neben den bisher genannten sämtlich lutherischen Gesangbüchern erschien erst im Jahre 1738 in Lippstadt für die Grafschaft Mark in Gemeinschaft mit Jülich, Cleve und Berg ein reformiertes Kirchengesangbuch. Es fügte dem Lobwasserschen Psalter 150 Lieder hinzu. Mit Nachdruck bezeichnete es sich — gegenüber den pietistischen Privatgesangbüchern, wie sie seit dem Luppinius'schen (Wesel 1692) am Niederrhein zahlreich erschienen waren — als Kirchengesangbuch. Doch ist es auch pietistisch beeinflusst. Anstelle P. Gerhards, von dem nur ein Lied da ist, tritt bei ihm gewissermaßen J. Neander. Auch Lampes Lieder sind reichlich vertreten. Als sein Liederbestand im Jahre

1772 auf 374 Nummern erhöht wurde, war es schon nicht mehr möglich, allerlei rationalistischen Elementen den Eintritt in das Buch zu wehren.

Das erste Buch, dem es gegeben war, alle anderen Gesangbücher in den von uns behandelten Gebieten zu verdrängen, sowohl die zahlreichen lutherischen als das reformierte, ist das Gesangbuch, an dessen Schaffung die Mark einen ebenso wesentlichen Anteil hat, als Jülich, Cleve und Berg: das Gesangbuch von 1834. Es trägt bekanntlich einen Übergangscharakter. In der Lehre und im Bekenntnis hat es den Rationalismus durchweg überwunden, aber Auswahl und Textgestalt der Lieder bieten gar häufig schales Wasser statt firnen Weines. So ist seit dem Jahre 1892 es still und schnell dem Evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen gewichen, dem unter denen der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts von der hymnologischen Kritik eine hervorragende Stellung zugewiesen wird.

Das ist ein vorläufiger Überblick über die in den nachfolgenden Untersuchungen behandelten Gesangbücher. Er giebt einen Eindruck davon, wie reich unsere Gesangbuchsgeschichte ist, und wie wesentlich sie zur Beleuchtung und Aufhellung der Geschichte des kirchlichen und christlichen Lebens beiträgt. Außer den bereits angeführten ergeben sich noch folgende Bemerkungen. Wir haben im Unterschiede von anderen Gebieten und Städten kein Gesangbuch aufzuweisen, in dem sich eine persönliche, individuelle Art scharf und einseitig ausprägte, keins, das von einer bedeutenden Persönlichkeit geschaffen wäre. Die Gesangbücher tragen ohne Ausnahme einen gewissen Durchschnittscharakter an sich. Auch sind sie durchweg recht konservativ: erst spät hat man sich entschlossen, die inzwischen hervorgetretenen Bereicherungen des Liederschazes aufzunehmen. Vor allem hat man von den Liedern des Pietismus recht spät und sparsam, um nicht zu sagen spärlich Gebrauch gemacht. Man ist dadurch aber auch davor behütet geblieben, Bücher zu schaffen, die nach Umfang und Inhalt so monströs waren, als die mancher anderen Gebiete in der pietistischen Zeit. Nur die beiden zuerst genannten (Bonn und Neuenrade) und die beiden zuletzt genannten (1834 und 1892) tragen den Unionscharakter. Alle anderen sind konfessionell ausgeprägt, und zwar sind sie bis auf ein einziges (Lippstadt

1738 mit Mülheim 1772) lutherisch. Doch haben alle diese lutherischen Gesangbücher J. Neandersche Lieder (seit 1680) unbefangen aufgenommen. Bemerkenswert erscheint noch, daß die Bücher — ausgenommen das neue von 1892 — in den Lesarten durchweg der Hannoverischen Textrezension von Gesenius und Denicke (1646) gefolgt sind. Aber die meisten bieten die Nicolailieder in ihrer ursprünglichen Fassung. — Eine Anzahl lateinische Lieder hat die Gemeinde in unseren Gebieten während des ganzen siebzehnten, ja teilweise noch während des achtzehnten und selbst bis ins neunzehnte Jahrhundert gesungen.